

in kunstvoll gestalteten barocken Raumbereitungen auf der Bildfläche geordnet, aber bei aller Drastik und Lebendigkeit der Erzählung mangelt meist Einheit und fließender Zusammenschluß des Gefüges, und es bleibt bei einem Nebeneinander der Einzelteile. In durchgehendem Bewegungszug verläuft nur die Szene Kat. Nr. 20, und auch Nr. 21 besitzt größere Geschlossenheit. Als Nachtstücke sind Kat. Nr. 23 und 28 bemerkenswert. Aus der Reihe der vielen farbig reizvollen Einzelpartien des Zyklus sei hervorgehoben die breit pastos gemalte Frauengruppe in Kat. Nr. 14 (Abb. 1), wo in der zierlich gedrehten Mädchenrückenfigur etwas von manieristischer Formspreizung nachklingt.

Aus einem für dasselbe Kloster und zur gleichen Zeit gemalten Kreuzweg wurden einige Teile zusammen mit einer Pietà ausgestellt (Kat. Nr. 35—39).

Von der glücklichsten Seite zeigt sich in der Ausstellung der Künstler in Kleinformaten und Einzelfiguren, wie auf der bozzettohaften kleinen Tafel (Kat. Nr. 42) mit dem Drachenkampf des hl. Georg, wo die Komposition in steiler Spirale mit einem schönen Farbenklang von Karmin, Lichtblau und Blaubraun ansteigt. Eine andere Fassung gleichen Themas mit noch größerer Dramatik in dem schräg herabstürzenden Bewegungszug zeigt die Skizze im Museum von Cavalese, die Rasmus in „Athesia Augusta“ 1940, S. 4, abbildet. Er hält beide für Entwürfe zu einem Altarbild in der Kirche von Afers (Eora).

In harmonischer Einheit stehen Gestalt und architektonischer Hintergrund auf dem Bild des hl. Kassian im Bischofsornat (Kat. Nr. 47), wo die Wiedergabe des Pluviale aus gelbem Damast mit einem Streublumenmuster in der Pinselführung höchste koloristische Feinheit besitzt. Die Bildnismalerei des Meisters war vertreten mit dem Porträt des Prälaten Steigenberger von Neustift (Kat. Nr. 43) und dem lebensvollen Selbstbildnis in Vorderansicht (Kat. Nr. 50), das 1938 vom Innsbrucker Ferdinandeum als „Christof Unterberger“ angekauft wurde. Es zeigt den Maler in älteren Jahren als ein anderes signiertes, gleichfalls im Ferdinandeum (Innsbrucker Kat. 1928 Nr. 248) befindliches Bildnis.

Die Brixener Ausstellung hat das Verdienst, in kleinem Ausschnitt aus einem weit verstreuten Werk mit einem Maler des 18. Jahrhunderts bekanntgemacht zu haben, der zwar im Range den österreichischen Großmeistern dieser Zeit nachsteht, aber für die lokale Kunstgeschichte Südtirols doch eine sehr beachtenswerte Stellung besitzt.

Thomas Muchall-Viebrook

REZENSIONEN

NACHTRAG ZUM BALTHASAR NEUMANN-JUBILÄUMSJAHR 1953

Bereits im Heft 8 des 6. Jahrganges (1953) dieser Zeitschrift gab der Verfasser einen Überblick über das neuere sowie neueste Schrifttum zu Balthasar Neumanns Leben und Werk. Hier sollen noch die im Laufe des letzten Jahres nachträglich erschienenen und die erst jetzt dem Verfasser bekanntgewordenen früheren Veröffentlichungen nachgetragen werden.

E. Bachmann gelingt es in seinem Beitrag „Balthasar Neumann und das Mittelalter“ (Stifter-Jahrbuch, III. Bd., Lochham b. München 1953, S. 134—149), überzeugend die Wesensverwandtschaft von B. Neumanns Bauvorstellungen zur mittelalterlichen Architektur aufzuzeigen. Ausgehend von den Leistungen des Meisters als Denkmalfleger behandelt der Verf. das Einturmmotiv im Sakral- und Profanbau sowie Neumanns Raumbildung, bei der natürlich den Gewölben eine besondere Bedeutung zukommt. Bei der Heiligkreuzkirche zu Kitzingen-Et washausen überschätzt der Verf. etwas die Beziehungen B. Neumanns zum Mittelalter, denn die ausgeführten Gewölbe sind nicht nur aus stilistischen Reminiszenzen abwegig von der üblichen „klassischen“ Lösung gestaltet, sondern vor allem aus statisch-konstruktiven Gründen. B. Neumann war ja der große, technisch hervorragend ausgebildete Konstrukteur, dem es stets gelang, die statisch und wirtschaftlich zweckmäßigste Lösung für jede seiner Bauaufgaben zu finden.

R. Teufel, der durch seine grundlegende Arbeit über die Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen (Berlin o. J. 1936) bekannt wurde, legt unter dem Titel „Balthasar Neumann, sein Werk in Oberfranken“ (Lichtenfels 1953) einen sorgfältig bearbeiteten und bebilderten Band vor, in dem er das Schaffen des Meisters im Bereich des ehem. Hochstifts Bamberg würdigt. Außer B. Neumanns weltbekanntesten Wallfahrtskirchen zu Vierzehnheiligen und Gößweinstein kommen hier erstmals auch zwei kleine Arbeiten des Meisters ans Tageslicht (Mitwirkung beim Kirchenbau zu Arnstein und Glosberg), ferner erhält man Einblick in seine Tätigkeit als Festungsbaumeister zu Kronach und erfährt etwas von B. Neumanns städtebaulich wichtigen Aufgaben in der Bischofsstadt Bamberg (u. a. Fertigstellung der Abteigebäude auf dem Michelsberg ab 1742). Leider übergeht aber R. Teufel B. Neumanns unausgeführte Planung zur Hospitalkirche in der bambergischen Festung Forchheim von 1748 und seine Risse für die Seesbrücke zu Bamberg aus dem Jahre 1751.

E. Lang schließt in seinem Aufsatz: „Zu Balthasar Neumanns rheinischen Bauten“ (in: „Jahrbuch der rhein.-westf. Technischen Hochschule Aachen“, 3. Jahrgang, 1950, S. 42 ff.) die Werke des Meisters am Oberrhein aus. Da die einschlägige neuere Literatur nur teilweise herangezogen wurde, bringt diese Arbeit bis auf vorbildliche Bauanalysen keinen Beitrag zur Forschung.

Über die Kirchenmodelle des Meisters und ihre Einordnung in den erhaltenen Planbestand berichtet H. Reuther in: „Heiliges Franken“ (Beilage zum Würzburger kath. Sonntagsblatt, 1. Jahrg. 1953, Nr. 8). Auf Grund archivalischer Vorarbeiten von F. J. Bendel („Beiträge z. kirchl. Bautätigkeit B. Neumanns i. d. Jahren 1730—1745“, in: „Archiv d. hist. Ver. f. Mainfranken“ 71. Bd., 1937, S. 19—71) konnte H. Reuther unter Benutzung des erhaltenen bzw. überlieferten Planbestandes den zusammenfassenden Beitrag „Die Landkirchen Balthasar Neumanns“ (in: „Zeitschr. f. Kunstgeschichte“, 16. Bd. 1953, S. 154—170) liefern.

C. H. Pfitzner behandelt „Die Kirche auf dem Kreuzberge bei Bonn“ (Reihe: „Rhein. Kunststätten, Nr. V, 22, Düsseldorf 1940) und würdigt dabei die 1746—1751 nach B. Neumanns Plänen errichtete Heilige Stiege. In diesen Führer wurde der

Grundriß aus dem Inventarwerk übernommen, der keine rechte Vorstellung von der Gewölbekonstruktion über den Treppenläufen der Heiligen Stiege (ansteigende korbbogige Stiehkappentonne) vermittelt.

Etliche Führer zu Neumannschen Bauten erschienen erstmals zum Jubiläumsjahr oder wurden aus diesem Anlaß neu aufgelegt. M. H. v. Freeden erwähnt in seinem Führer „Würzburg, Festung Marienberg“ (Reihe: „Große Baudenkmäler“, Heft 2, 2. Aufl., München-Berlin 1952) auch B. Neumanns Tätigkeit. Genauere Angaben über die Fortifikationsarbeiten des Meisters beim Marienberg wird man aus dem ebenfalls von M. H. v. Freeden verfaßten Band über die Festung Marienberg zu Würzburg (Reihe: „Mainfränkische Heimatkunde“ Nr. 5, Würzburg 1952, S. 204 ff.) entnehmen können. W. Bornheim gen. Schilling behandelt die kurtrierische Landesfestung Ehrenbreitstein (Reihe: „Große Baudenkmäler“, Heft 136, München-Berlin 1953) und würdigt auch den Anteil B. Neumanns, vor allem beim 1739—1748 errichteten Dikasterialgebäude, von dem eine Abbildung beigegeben ist. Zu bemerken ist schließlich, daß H. Kreisel die 4. Auflage von „Banz und Vierzehnheiligen“ (Reihe: „Große Baudenkmäler“, Heft 36, München-Berlin 1953) verfaßte; zuvor hatte R. Teufel den Text geschrieben.

Ferner sei noch auf den überschlägigen Beitrag von H. Reuther „Vor 200 Jahren starb Balthasar Neumann“ (in: „Baumeister“, 50. Jahrg., München 1953, Heft 12) hingewiesen. Dieser Aufsatz wurde in erster Linie für den heutigen Architekten geschrieben und berücksichtigt daher vor allem in Text und Abbildungen die Arbeitsweise des Meisters.

Für das Jahr 1954 ist eine veränderte und stellenweise gekürzte Neuauflage von R. Teufels Buch „Vierzehnheiligen“ bei H. O. Schulze in Lichtenfels/Oberfr. zu erwarten. Eine Neubearbeitung des kleinen Kirchenführers (Nr. 79) von Gößwein-stein durch H. Schnell wird u. a. gegenüber der ersten Auflage auch eine klare Raumanalyse dieser Wallfahrtskirche bringen.

Hans Reuther

RÜDIGER KLESSMANN, *Die Baugeschichte der Stiftskirche zu Möllenbeck an der Weser*. (Göttinger Studien zur Kunstgeschichte, I) Göttingen 1952.

Die wenig bekannte Kirche von Möllenbeck an der Weser ist eine spätgotische Halle mit einschiffigem Langchor und Krypta sowie großem Klostergebäude, als vierter faßbarer Bau an dieser Stelle von 1479 bis 1505 errichtet. Dieser Baukomplex bildet den Ausgangspunkt der Untersuchung, die jedoch den Hauptnachdruck auf die Rekonstruktion der Vorgängerbauten legt. (Trotzdem vermißt man eine kunsthistorische Würdigung der spätgotischen Bauten, die gerade hier, an der äußersten Ostgrenze Westfalens, ein erhebliches Interesse beanspruchen könnte.) — Der dritte Bau, nach 1248 errichtet, bleibt schattenhaft, den eigentlichen Gegenstand der Untersuchung bildet der zweite, dessen Reste das Handbuch der Deutschen Baudenkmäler als „von sehr altertümlicher Erscheinung“ kennzeichnet. Sichtbar erhalten sind von ihm nur zwei westliche Rundtürme mit Blendbogengliederung am Erdgeschoß.